

Euterschutz: Wo macht es Sinn?

Trockensteller / Der Zellzahlwert jeder Kuh ist anders. Beim Galtstellen ist dies ein wichtiger Entscheidungsfaktor.

BERN Der Antibiotikaeinsatz in der Milchwirtschaft konnte in den letzten Jahren drastisch gesenkt werden. Es ist aber noch nicht genug: So sind auch die Trockensteller immer wieder ein Thema. Früher war es gang und gäbe jeder Kuh vor dem Ergalten einen Euterschutz mit vier Tuben zu verpassen. Heute kommt dieser nur noch bei Problemkühen zum Einsatz.

Der Antibiotikaeinsatz in der Milchwirtschaft ist unter Druck. Vor allem die Trockensteller stehen am Pranger. Viele Betriebe sind aber der Meinung, dass, wenn man keine Trockensteller mehr benutzt, es mehr zu Problemen mit Euterkrankheiten während der Laktation kommt. Was sagen Sie zu dieser Aussage?

Michèle Bodmer: Dies kann durchaus beobachtet werden, wenn man frisch auf das selektive Trockenstellen umstellt. Die Ursache hinter dieser Problematik ist häufig, dass die Managementumstellungen ums Trockenstellen nicht oder noch nicht konsequent umgesetzt werden. So ist es zum Beispiel sehr wichtig, dass die Entscheidung, bei welcher Kuh ein Trockensteller mit Antibiotika Sinn macht, systematisch gefällt wird. So sollte die Eutergesundheit der Kühe mit den drei letzten Zellzahlmessungen überprüft werden und bei erhöhten Zellzahlen auch eine Milchuntersuchung vorgenommen werden. Auch ist es wichtig, die Mastitis-Vorgeschichte des Tieres mit in Betracht zu ziehen. Einer der Schlüsselfaktoren ist aber die Reduktion der Milchleistung auf

ZUR PERSON



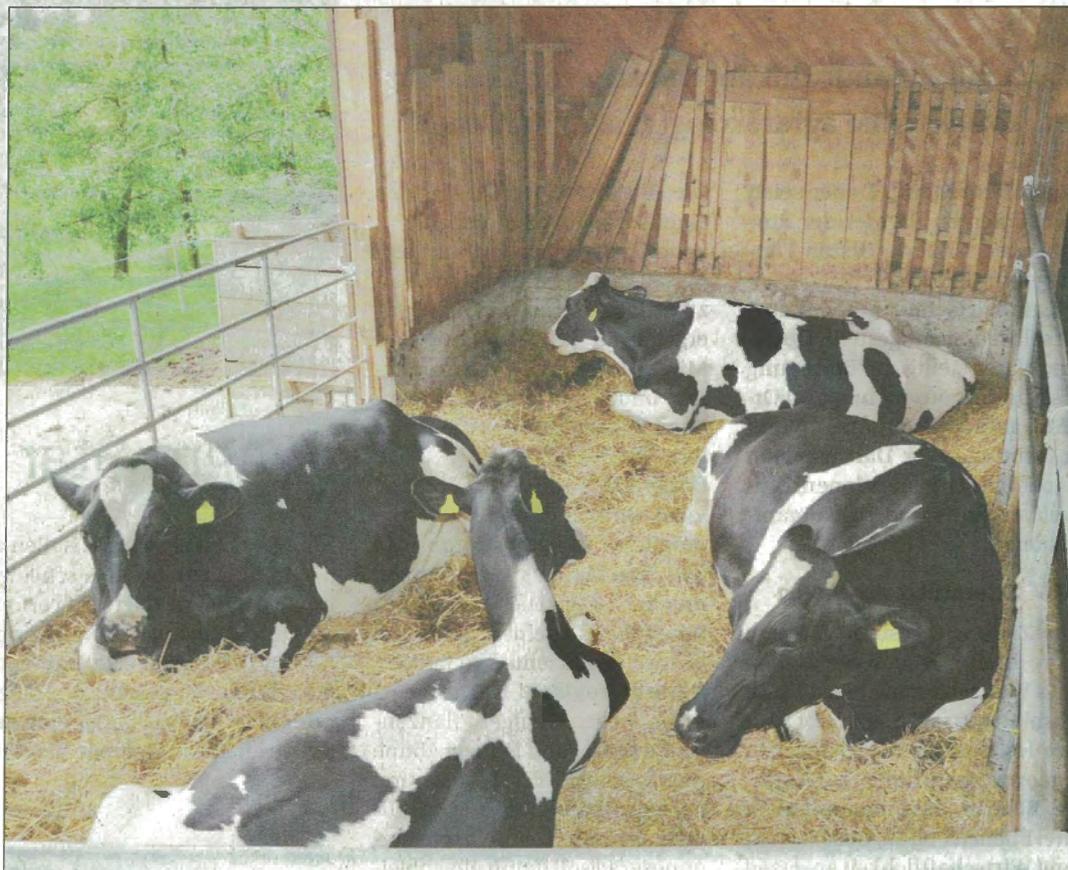
Michèle Bodmer

Michèle Bodmer ist Tierärztin und Leiterin Bestandesmedizin Rind der Wiederkäuerklinik am Departement für klinische Veterinärmedizin der Vetsuisse-Fakultät der Universität Bern.

max. 15 kg vor dem Galtstellen, das berichten mir immer wieder auch Landwirte, welche das selektive Trockenstellen erfolgreich anwenden. Dies bedingt aber mittelfristig bei hochleistenden Tieren eine Veränderung in der Besamungsstrategie mit Verlängerung der freiwilligen Wartezeit.

Gibt es diesbezüglich eine Studie, in der das Problem «keine Trockensteller, dafür mehr Antibiotikaeinsatz während der Laktation» aufgezeigt wird?

Es gibt mehrere Studien, die belegen, dass durch die Senkung des Einsatzes an Trockenstellern keine signifikante Erhöhung von klinischen Mastitiden in der Folgelaktation auftreten und auch die Zellzahl im Landesmittel sich nicht erhöht (Vanhoudt et al. 2018). Dies hat auch keinen ver-



Damit man keine Trockensteller benötigt, sollten die Kühe vor dem Galtstellen nur noch maximal 15 kg Tagesmilch geben. Auch die Galtzeit sollte nicht zu lange sein, fünf Wochen reichen. (Bild Bauz)

mehrten Antibiotikaeinsatz zur Folge. Für die Schweiz wird sich in den folgenden Jahren zeigen, wie sich der Verbrauch entwickelt. Ganz klar kann es nicht das Ziel sein, dass aufgrund von reduziertem Einsatz von antibiotischen Trockenstellern ein vermehrter Verbrauch von Laktationspräparaten entsteht. Die Holländer und die Skandinavier konnten zeigen, dass dies nicht der Fall ist.

Bei welchen Kühen sollte man Trockensteller benutzen?

Kühe mit Zellzahlen >1 500 000 Z/ml im Mittel der letzten drei Messungen sollten geschalmt werden und ab Schalmtestergebnis ++ beprobt werden, sofern noch keine Milchprobe während der Laktation untersucht wurde. Diese Tiere profitieren von einer Trockenstellbehandlung. Die Milchprobe ermöglicht einen gezielteren Einsatz von Wirkstoffen. Auch Kühe mit einer Mastitisvorgeschichte in der laufenden Laktation profitieren ebenfalls von einer Trockenstellbehandlung. Keine Indikation für den

Einsatz von Antibiotika ist eine hohe Milchleistung zum Zeitpunkt des Trockenstellens.

Ist es möglich, Kühe ohne Trockensteller und Zitzenversiegelung in die Galtzeit zu entlassen?

Selbstverständlich ist es möglich Kühe auch ohne Versiegler galt zu lassen. Dies sollten aber Tiere mit einer geringen Milchleistung beim Trockenstellen sein und Tiere mit einem guten Zitzenverschluss.

Interview Peter Fankhauser

Es geht uns alle an

Antibiotikaresistenzen und der Druck aus der Gesellschaft, zwingen die Bauern immer wie mehr dazu, auf Antibiotika zu verzichten. In den letzten Jahren ist deren Verbrauch in der Landwirtschaft aber schon massiv zurückgegangen. Alle Tierhalter, inklusive der Schweine-, Kälber- und Pouletmäster, sind

KOMMENTAR



Peter Fankhauser

bestrebt, alle Vorsichtsmassnahmen in Betracht zu ziehen, damit sich ein Einsatz erübrigt. Es steht ausser Zweifel, dass die Menschheit auf eine Zeit zuweist, in der Antibiotika nicht mehr jene Wirkung haben werden, wie bisher. Aber nur bei der Landwirtschaft den Sündenbock zu suchen, ist völlig falsch. Dank der starken Lobby in der Humanmedizin wird sie bei diesem brisanten Thema mit Samthandschuhen angefasst. Denn nicht umsonst müssen nur die Tierärzte eine Antibiotikadatenbank führen, die Humanmedizin wird nicht dazu verpflichtet. Aber dank dieser Aufzeichnung kann die Landwirtschaft beweisen, dass sie viel weniger Antibiotika einsetzt als angenommen.

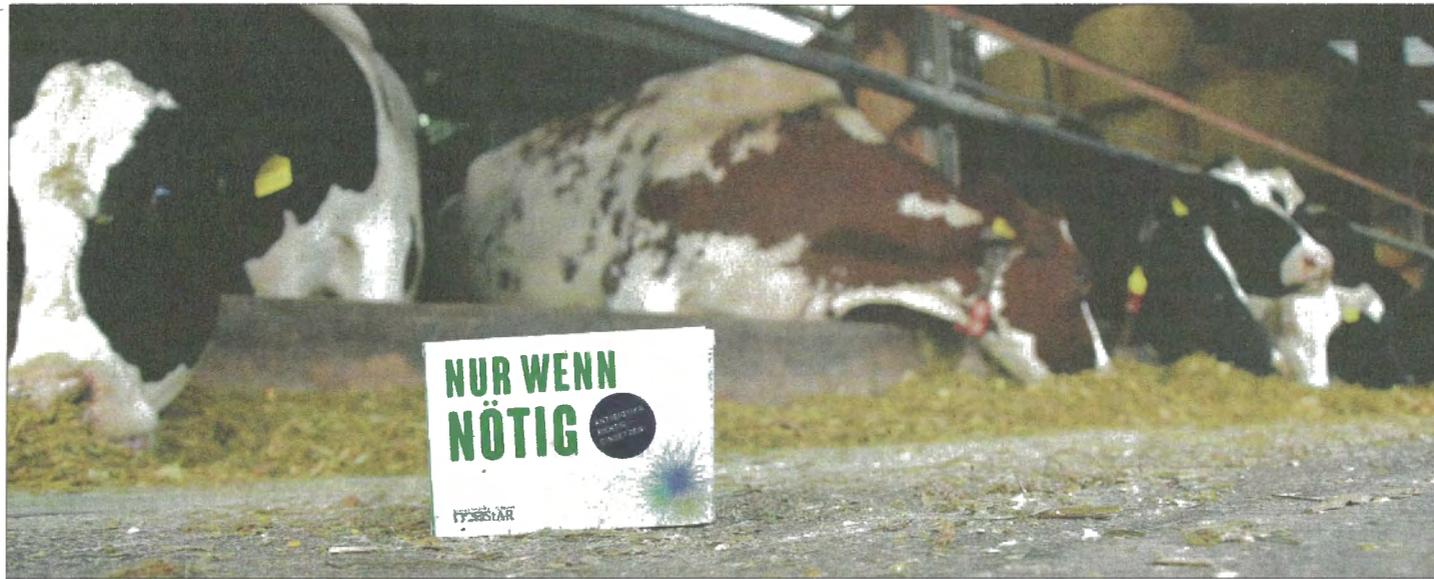
p.fankhauser@bauernzeitung.ch

Wie hoch der Tierarzt den Aufwand für die Registrierung den Bauern verrechnet, ist jedem freigestellt

Seit Oktober 2019 müssen alle Tierärztinnen und Tierärzte ihren Antibiotikaeinsatz und die Abgabe auf Vorrat in einer Datenbank registrieren und erfassen. «Der Start mit der Antibiotikadatenbank verlief insgesamt gut», sagt Nathalie Rochat vom Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen BLV. «Die Rückmeldungen der Tierärzte waren meistens positiv. Auf Anregung werden sicher jetzt noch einige Sachen angepasst und das Benutzerportal noch benutzerfreundlicher gestaltet», verspricht Rochat. Was die neue Antibiotika-Datenbank der Tierärzte im Kampf gegen Antibiotikaresistenz bringt, erfährt man im Herbst dieses Jahres: Dann will der Bund erste Erkenntnisse präsentieren.

Alles einsehen können

Mit der Einführung einer nationalen Datenbank will man den Antibiotikaverbrauch bei den Betrieben und den Tierärzten überwachen. Die Verkaufsmengen, die Details zur Verschreibung, zu den Tieren und zum Halter sollen in der Datenbank aufgelistet werden. Jeder Nutztierhalter soll einsehen können, wie der eigene Antibiotikaeinsatz im Vergleich zu anderen Betrieben in der Schweiz ist. Ist der Einsatz dauerhaft zu hoch, könnte der Betrieb besucht, kontrolliert und beraten werden. Obwohl das Erfassen der Antibiotika in die Datenbank für alle Tierärztinnen und Tierärzte



Antibiotika sollte nur so viel wie nötig, und so wenig wie möglich eingesetzt werden.

(Bild BauZ)

obligatorisch ist, machen zurzeit noch nicht alle mit. «Bis jetzt sind über 1000 registriert», hält Rochat fest. Die Gründe, dass einige wenige Tierärzte nicht mitmachen wollen, seien vielfältig: Von keinem Computer, bis hin zu aufwendig, sei alles dabei. «Das Heilmittelgesetz sieht hier ganz klar ein Obligatorium vor. Wer sich weigert, muss mit Konsequenzen rechnen», hält die BLV-Mediensprecherin fest.

Sorgt für rote Köpfe

Dass nur die Landwirtschaft und nicht auch die Humanmedizin eine solche Antibiotikadatenbank führen muss, sorgt bei vielen Tierärzten und Landwirtinnen für rote Köpfe. Auch das der Aufwand für die Erfassung durch

die Tierärzte die Bauern selber bezahlen müssen, stösst auf Unverständnis. Nicht zuletzt auch, da die verrechneten Kosten unterschiedlich und nicht vergleichbar seien. Zwischen zwei und zehn Franken schwanke jeweils die Gebühr für eine Erfassung. «Das ist eine privatrechtliche Angelegenheit», sagt Nathalie Rochat. Gemäss Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte (GST) steht es jedem Tierarzt frei, wie hoch er seinen Aufwand verrechnen will. «Die Beiträge errechnen sich durch den Zeitaufwand und den Stundenansatz, welche der Tierarzt oder die Praxis hat», sagt Patrizia Andina-Pfister, Tierärztin von der GST. Nach ihren Informationen verrechnen

viele Nutztierpraxen für diesen Aufwand fünf bis acht Franken pro Erfassung. «Spezialisten mit hohen Stundenansätzen verrechnen eventuell mehr», hält die Tierärztin fest. Dass die Landwirte für die Erfassung der Antibiotika alleine geradestehen müssen, findet sie dagegen nicht verkehrt. «Es ist ein verursacherbasiertes System. Idealerweise geht es den Tieren so gut, dass sie keine Antibiotika brauchen, dann entstehen auch keine Mehrkosten für den Landwirt», sagt sie. Für den Aufbau und den Betrieb der Antibiotikadatenbank komme im Gegenzug der Bund auf, das heisst, die Steuerzahler. So sei die Datenbank auch eine Forderung der Gesellschaft. «Als 2014 über die

Antibiotika-Datenbank im Parlament debattiert wurde, wurde entschieden, dass die Tierärzte die Einträge machen müssen und nicht die Landwirtinnen», weiss Patrizia Andina-Pfister noch. Den Vorwurf, dass sich die Tierärzte durch die Erfassung ein zusätzliches Einkommen generieren und unbedacht Antibiotika einsetzen könnten, lässt sie nicht gelten. «Nein, das Gegenteil ist der Fall. Das Ziel der Datenbank ist, die Antibiotika-Vielverbraucher herauszufiltern, aufseiten Tierhalter und Tierarzt», hält Patrizia Andina-Pfister ausdrücklich fest.

Einsatz überwachen

Mit der Einführung einer nationalen Datenbank will man den

Antibiotikaverbrauch bei den Betrieben und den Tierärzten überwachen, um gezielt Massnahmen zur Verbesserung der Situation planen zu können. Die Verkaufsmengen, die Details zur Verschreibung, zu den Tieren und zum Halter sollen in der Datenbank aufgelistet werden. Ist der Antibiotikaeinsatz zu hoch, könnte der Betrieb besucht, kontrolliert und beraten werden. Um im Sinne der nationalen Strategie Antibiotikaresistenzen (StAR), die Wirksamkeit von Antibiotika langfristig sicherzustellen, sei es notwendig, einen Überblick über alle Bereiche, also auch Einzeltiertherapien, zu erhalten. Nur so können Lücken und Probleme erkannt und gezielt informiert, geforscht und Massnahmen getroffen werden.

Nur im Notfall

In erster Linie gelte es jetzt, die sogenannten kritischen Antibiotika in der Tierhaltung zu verringern; in den letzten Jahren konnte schon eine drastische Reduktion dieser Antibiotika in der Veterinärmedizin erreicht werden. Denn diese werden von der Weltgesundheitsorganisation als besonders wertvoll eingestuft und sollten nur im Notfall eingesetzt werden, wenn andere Antibiotika nicht mehr wirken, weil sich zu viele Resistenzen gebildet haben. Das heisst: Die Tiere in der Milch- und Fleischproduktion können immer weniger mit klassischen Antibiotika geheilt werden. pf